

Das Unfassbare sichtbar machen

Fünf Stolpersteine erinnern an Opfer und Widerstandskämpfer der NS-Zeit in Ginsheim-Gustavsburg

Von Ralph Keim

GINSHEIM-GUSTAVSBURG. Wer waren Erna und Julius Israel Wiesenfeld? Die beiden Namen dürften den meisten Ginsheimern nichts sagen. Das ist nicht verwunderlich, denn Vater und Tochter sind bereits seit acht Jahrzehnten tot. Höchst wahrscheinlich ermordet von den Nationalsozialisten. Damit teilen Erna und Julius Israel Wiesenfeld das Schicksal von Millionen Menschen jüdischer Herkunft beziehungsweise jüdischen Glaubens. Doch jetzt wird an Erna und Julius Israel Wiesenfeld erinnert. Und nicht nur an sie.

Denn nun gibt es auch in Ginsheim-Gustavsburg Stolpersteine. Es hat etliche Jahre gedauert, bis diese markanten, in den Gehwegen eingelassenen Gedenksteine in der Stadt verlegt wurden. Im Gehweg eingelassen werden Stolpersteine im Rahmen des bereits 1992 von dem Künstler Gunter Demnig initiierten Projekts überall dort, wo Opfer des Nationalsozialismus lebten, bevor sie deportiert oder vertrieben wurden.

Erna und Julius Israel Wiesenfeld wohnten in der heutigen Rheinstraße 37. Ihre in den Boden eingelassenen Gedenksteine besagen, dass Julius Wiesenfeld, Jahrgang 1879, und seine Tochter Erna, Jahrgang 1904, im Jahr 1942 deportiert und danach wahrscheinlich ermordet wurden.

Verlegt wurden die ersten fünf Stolpersteine von Gunter Demnig. Zur Feierstunde kamen nicht nur zahlreiche Kommunalpolitiker, darunter Bürgermeister Thorsten Siehr (SPD), sein Amtsvorgänger Thies Puttnins-von Trotha



Gunter Demnig zeigt die beiden ersten Stolpersteine, die er in Ginsheim-Gustavsburg verlegt hat. Sie erinnern an Julius und Erna Wiesenfeld.

Foto: Ralph Keim

(CDU), die Landtagsabgeordnete Kerstin Geis (SPD) sowie zahlreiche derzeitige und frühere Stadtverordnete. Auch bei zahlreichen Bürgern stieß die Gedenkveranstaltung, die vom Evangelischen Posaunenchor musikalisch umrahmt wurde, auf großes Interesse.

Weitere Stolpersteine wurden in der Friedrich-Ebert-Straße 18 für den politisch verfolgten Otto Wanner und in der Mainzer Straße 50 für den ebenfalls politisch verfolgten Hans Rauch verlegt. Otto Wanner (1884 bis 1951) war SPD-Mitglied und saß vor der Machtgreifung im Ginsheimer Gemeinderat. Am 22. August

1944 wurde er inhaftiert und ins Konzentrationslager Dachau gebracht.

Der 1914 geborene Hans Rauch war Mitglied des Kommunistischen Jugendverbands und engagierte sich früh gegen die Nationalsozialisten. Aus diesem Grund musste er 1933 fliehen, leistete aber stets Widerstand. Nach seiner Inhaftierung 1941 kam auch er nach Dachau und kehrte nach der KZ-Befreiung zurück nach Ginsheim, wo er im Juli 2004 verstarb.

Über die 1906 in Mainz geborene Maria Frida Bremser, geborene Ott, die in der Mierendorffstraße 4 in Gustavsburg

lebte, ist nur wenig bekannt. Sie war ein Opfer der NS-Euthanasie. Als „geisteskrank“ gebrandmarkt starb sie am 1. Juni 1944 in Hadamar, offiziell an Herzschwäche.

Zu diesen fünf Menschen hat Stadtschreiber Hans-Benno Hauf umfangreich recherchiert, zum Beispiel dass Julius Wiesenfeld von Beruf Schneider war, dass seine Tochter Erna in Mainz zur Welt kam und dass der 1910 geborene Sohn Walter 1942 in die USA auswandern konnte, wo er 1988 verstarb. Die 1873 geborene Ehefrau Johanna starb 1940 und ist auf dem jüdischen Friedhof in Mainz be-

stattet. Bürgermeister Siehr erinnerte daran, dass sich das Projekt Stolpersteine im Rahmen der Recherchen für die Gedenkstätte in Erinnerung an die früheren Zwangsarbeiter der MAN ergeben habe. 2018 habe die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, dass diese Recherche über das Schicksal der Zwangsarbeiter hinausgehen soll.

„Zu den Opfern zählen auch Menschen aus Ginsheim-Gustavsburg, die Widerstand gegen das NS-Regime geleistet haben“, führte der Bürgermeister aus. Siehr dankte in diesem Zusammenhang auch Stadtschreiber Hauf, der sich intensiv mit dem Schicksal von Opfern des nationalsozialistischen Systems beschäftigt habe.

Als erfreulich bezeichnete Bürgermeister Siehr, dass Gunter Demnig das Verlegen der ersten Stolpersteine selbst vorgenommen habe. Siehr erinnerte daran, dass die Stolpersteine von Spenden und über Patenschaften finanziert werden. „Erfreulicherweise haben sich für die ersten Steine Spender gefunden, ohne dass wir dafür werben mussten.“ Der Heimat- und Verkehrsverein finanzierte die Steine für Erna und Julius Wiesenfeld. Auch der SPD-Ortsverein gehört zu den Spendern.

Dass Stolpersteine nicht unumstritten sind, hat Gunter Demnig nach eigenem Bekunden schon oft erfahren. In einer Kommune haben sich seinen Worten nach die ortsansässigen Immobilienmakler zum Protest zusammengeschlossen. „Ihr Argument war, dass sich das Haus nur schwer verkaufen lasse, sind im Gehweg davor Stolpersteine eingelassen.“